

## Hintergrund

Die Generation „65 plus“ sieht sich in Deutschland zunehmend von Altersarmut bedroht. Der Anteil der Über-64-Jährigen, die gemessen am Bundesmedian armutsgefährdet sind, stieg in den vergangenen 15 Jahren um 4,7 auf 15,7 Prozent im Jahr 2019. Das geht aus den Daten des Statistischen Bundesamts hervor.

In Rheda-Wiedenbrück leben derzeit rund 10 000 Personen, die 65 Jahre und älter sind. Unter ihnen nimmt die Zahl der Empfänger von Grundsicherung stetig zu, wie von der Stadtverwaltung zu erfahren war. Genauer gesagt sind es 2718 Personen, die zwischen 65 und 69 Jahre alt sind. Sie machen 5,34 Prozent der Gesamtbevölkerung der Doppelstadt an der Ems aus. 7093 Männer und Frauen über 65 Jahren fallen in die Gruppe der Personen, die 70 Jahre und älter sind (13,94 Prozent der Gesamtbevölkerung).

Der Anteil derer, die den ganz normalen Alltag finanziell nicht mehr stemmen können, nimmt stetig zu: Waren es zum Stichtag 31. Dezember 2019 255 Personen, die eine Grundsicherung im Alter empfangen haben, sind es zum Jahresende 2023 schon 313 gewesen. „37,6 Prozent der Empfänger sind männlich, 62,4 Prozent weiblich“, erläutert Marie Mettenmeyer, Abteilungsleiterin Soziales bei der Stadt Rheda-Wiedenbrück.



Das Geld ist knapp: In Rheda-Wiedenbrück bekommen 313 Personen eine Grundsicherung im Alter (Stand 2023). Im Vergleich zu 2019 ist dies ein Anstieg um rund 22 Prozent. Hauptsächlich sind Frauen von Altersarmut betroffen. Foto: Stephanie Pilick/dpa

# Dunkelziffer ist kaum abzuschätzen

Von MAREIKJE ADDICKS

**Rheda-Wiedenbrück (gl).** Das Thema Altersarmut rückt nicht nur zu Ostern verstärkt in den Fokus. Abgesehen von der steigenden Zahl an Betroffenen mehr sich auch die Zahl derer, die sich Sorgen machen, dass ihre finanzielle Altersvorsorge unzureichend ist. Dieser Bundestrend bei der Altersarmut spiegelt sich in der Doppelstadt wider. Denn auch dort zeigt sich, dass immer mehr ältere Menschen Hilfsangebote in Anspruch nehmen.

Die Entwicklung erfüllt Karl-Josef Büscher mit Sorge. Ehrenamtlich ist er für den Seniorenbeirat der Stadt tätig. In dieser Funktion bekommt er von den Wünschen und Sorgen der Senio-

ren einiges mit. „Das Alter ist weiblich, denn Frauen werden älter als Männer. Altersarmut betrifft oft Generationen, in denen die Frauen zumeist als Hausfrauen und Mütter tätig waren und selbst kein oder nur ein geringes Einkommen hatten“, sagt er.

Auch auf NRW-Ebene sei er zum Thema Altersarmut in vielen Gesprächen mit den Sozialverbänden, sagt Büscher, der seit zwei Jahren Vorsitzender der Landesseniorenvertretung ist. Daher weiß er: Längst nicht jeder holt sich Hilfe, auch wenn ihm oder ihr finanziell das Wasser sinnbildlich bis zum Hals steht. „Scham spielt dabei eine erhebliche Rolle“, sagt Büscher. Daher sei die Entwicklung der Altersarmut aus seiner Sicht schwer zu beurteilen. „Aber wir sind sicher-

lich grundsätzlich in einer Situation, in der durch die steigende Inflation immer mehr Menschen mit geringerer Rente oder Pension jeden Euro dreimal umdrehen müssen. Das merkt jeder Bürger schon bei sich selbst beim Einkauf, beim Tanken oder wenn die Nebenkostenabrechnung ins Haus flattert.“

Wie groß die Scham ist, über finanzielle Engpässe zu reden, weiß Gerda Schulte Frankenfeld. Die Vorsitzende der Caritas-Konferenz der Piusgemeinde in Wiedenbrück bekommt im regelmäßigen Umgang mit hilfebedürftigen Menschen hautnah mit, wie hoch die Hürde für die Betroffenen ist, zur Tafel oder zur Caritas zu gehen. „Die Not ist groß, aber die Leute trauen sich nicht, Hilfe anzunehmen. Überwiegend sind

Frauen betroffen“, bestätigt sie. Denn oft müssten ältere Frauen mit einer kleinen Witwenrente auskommen. „Und die beträgt nur 60 Prozent von der Rente, die der Mann bekommen hat. Da bleibt nicht viel“, sagt Gerda Schulte Frankenfeld.

Insbesondere die gestiegenen Lebensmittelpreise machten vielen Senioren mit geringem Einkommen zu schaffen. Mittlerweile sei die Not derart gewachsen, dass immer mehr Rentner die Tafelausgabestellen aufsuchten. „Von der Caritas aus kümmern wir uns um Menschen aus der Gemeinde, von denen wir wissen, dass sie bedürftig sind. Das erfordert vorsichtige Gespräche“, sagt Gerda Schulte Frankenfeld. Aber die Dunkelziffer sei enorm groß und kaum abzuschätzen.

## Caritas hilft auch bei Anträgen ans Amt

**Rheda-Wiedenbrück (mad).** Hinzu kommt die schwierige Situation auf dem Wohnungsmarkt. „Es gibt zu wenige kleinere Wohnungen für alleinstehende Menschen und dann sind diese Wohnräume auch noch recht teuer“, erklärt Gerda Schulte Frankenfeld. Beratung für Senioren, die in finanzielle Schieflage zu geraten drohen, bietet das Sozialamt der Stadt Rheda-Wiedenbrück an, sagt Marie Mettenmeyer. Konkrete Hilfe leisten beispielsweise auch die Caritas-Konferenzen in Rheda-Wiedenbrück. „Wir bieten auch Unterstützung bei Anträgen ans Amt an“, sagt Gerda Schulte Frankenfeld und appelliert an betroffene Menschen: „Wer Hilfe benötigt, darf immer gerne zu uns kommen. Zum Helfen sind wir da.“